

## SONNTAGS-TIPP

## Das freie Leben gefunden

## Junge spielen Brass

**ZELL** Die Luzerner Jugend Brass Band (LJBB) feiert den 20. Geburtstag. Nach einem Lager und zwei Konzerten geben die beiden Brass-Band-Formationen in Zell das Jubiläums-Abschlusskonzert. Der Auftritt findet um 19 Uhr in der Martinshalle statt. Die LJBB ist Teil eines kantonalen Jugendförderungsprojekts der Brass Band Bürgermusik Luzern. Die beiden Formationen stehen unter der Leitung von Michael Bach und Roman Caprez. Eintritt: 16 Franken, bis 16 Jahre 8 Franken.

## Jubiläumskonzert

**UNTERÄGERI** red. Heute findet zu Ehren des 70. Geburtstags des grossen Volksmusikers und Komponisten René Wicky ein Jubiläumskonzert statt. Im Restaurant Kreuz in Unterägeri spielen ab 17 Uhr die Kapelle Gupfbuebä, Carlo Brunner, Philipp Mettler, die Kapelle Jost Ribary und René Wicky mit Wyl Schmidig.

## Meinung gefragt

**SARNEN** Welche Objekte gehören in die Museumssammlung? Diese Frage stellt das Historische Museum seinen Gästen. Deren Meinung ist nun gefragt, nach einem Rundgang durch die Ausstellung im Treppenhaus und in der Gwunderchammer. Offen von 14 bis 17 Uhr.

## Werke von Rubens

**STANS** Im Museum der Frey-Näpflin-Stiftung in Stans ist zurzeit die Gemäldeserie «Jesus und die zwölf Apostel» aus der Werkstatt von Peter Paul Rubens, einem der bekanntesten Maler aus der Barockzeit, ausgestellt. Daneben sind weitere Werke von Altmeistern wie Jan Blom, Karl Girardet, Caspar de Crayer oder Frank Buchser zu besichtigen. Das Museum ist heute von 11 bis 17 Uhr geöffnet.

## Fotos und Helgen

**ALTDORF** Ein Besuch im Haus für Kunst Uri lohnt sich gleich aus mehreren Gründen: Einerseits sind Fotografien und Experimentalfilme von Willy Spiler zu sehen. Der Bildjournalist und freischaffende Fotograf hat für weltweit führende Zeitungen, Magazine, Agenturen und für internationale Unternehmen gearbeitet. Andererseits werden im Danioth-Pavillon grossformatige, satirisch-freche Schnitzelbankhelgen gezeigt. Heute von 11 bis 17 Uhr geöffnet.

## Ländlermusik

**UNTERIBERG** Im Restaurant Schäfli in Unteriberg lädt ab 15 Uhr der Handörgeler Edi von Euw aus Schwyz zur Stubete ein. Der Musikant lädt Mitmusizierende auf die Bühne ein und unterhält das Publikum mit seinem reichen Fundus an träfen Witzen. Eintritt frei.

**H**ammen, 1030 Meter über Meer, der Föhn rüttelt am Häuschen, der schneebedeckte Schwalmis-Berggrat glänzt in der Sonne. Ein Adler landet auf der Matte, auf der andern Talseite erhebt sich die Felskanzel, wo der Horst liegt. Aus der Küche dröhnt Afrika-Sound. Auf der Bank in der Stube liegen bunte Holzpenisse. Buddhas blicken vom Buffet. Masken der Dogon aus Mali bewachen die Feuerstelle. Auf dem Tisch ein Plättli mit Alpkäse, Rauchwurst, frische Butter und Brot. Der Kaffee ist dünn, wie es sich gehört, wenn er mit zwei Stück Zucker und Chrüter angereichert wird. So, setzt euch, sagt Martin Hess. Er strahlt. Und ist schon mitten im Erzählen.

## Immer mit Begeisterung

Der Leiter des Festivals Obwald ist ein Enthusiast im besten Sinn und Geiste. Was immer er anpackt, es steckt Begeisterung drin. Nach dem letzten Festival mit den Vietnamesen, das mit seiner Leichtigkeit und Sinnlichkeit zum Exempel einer kulturellen Begegnung wurde, drängte es ihn, ein neues Gastland zu suchen, in dem er noch nie war und über das er überhaupt nichts wusste. Sein Ausgangspunkt war der Betruf. «Er ist für mich das Kernstück des diesjährigen Obwald.» Ein Teil Volkskultur, der nahtlos in einen spirituellen Bereich übergeht. So landete Hess in Bhutan. Seit letztem Herbst ist er schon dreimal im kleinen Himalajastaat zwischen Indien und Tibet gewesen. Von dort hat er auch die Holzpenisse mitgebracht. Sie sind Teil jedes Haus-Giebels in Bhutan und überall an Wände gemalt. Hess ist fasziniert, wie verschiedene kulturelle Kontexte funktionieren. «Hier, im katholischen Herzland, haben diese Penisse eine ganz andere Bedeutung», sagt Hess. Im Buddhismus sind sie nicht Sünde oder Porno, sondern magisches Amulett und spirituelles Symbol und gehören ganz normal zum Alltag.

## Zum Ursprung des Gesangs

Nach monatelangen Recherchen, mehreren Reisen nach Bhutan und Hunderten von E-Mails hat jetzt Hess sein Obwald-Programm zusammen. Mönche werden auf der Waldbühne in Giswil sitzen, mit ihren tiefen Stimmen rezitieren und dazu die Knochenflöten, Muschelhörner und Schalmeien röhren lassen. Als Gastregion ist Appenzell eingeladen. Kleine Männergruppen werden Zäuerlis und Rugguuserlis intonieren, die Obwaldner lassen ihre Naturjuiz-Tradition aufleben, einheimische Alpherden rufen den Alpsegen. Musikalisch schlichte und fast schon monochrome Teile werden sich überlagern: eine meditative Reise zu den Ursprüngen des Gesangs. Vielleicht auch zu den Naturerfahrungen und ihren Geistern, aus denen Religion wurde.

## Ein Jahr lang krank

Zwei Ereignisse in seiner Jugend hätten ihn für sein weiteres Leben geprägt, sagt Hess, als er denn wohl oder übel etwas von seiner unglaublichen Vita preisgeben soll. «Ich lag mit 15 ein Jahr lang im Bett mit Tuberkulose. In dieser Zeit brachte mir mein Vater jeden Morgen ein Buch ans Bett. Shakespeare, Camus, Sartre, alles. Am Abend diskutierten wir darüber.» Als Hess 17 war, starb der Vater, der ihm die Welt beigebracht hatte, völlig unerwartet. «Ich hatte nie Gelegenheit, meinen Vater in



Martin Hess in seiner Hütte ob Emmetten, wo er die Fäden für Obwald spinnet.

Bild Jakob Neichen

Frage zu stellen, mich gegen ihn zu erheben.» Der Vater war Arzt in Engelberg gewesen, die Mutter führte einen grossen Hotelbetrieb. So kam es, dass Hess von einer andern Frau im Dorf grossgezogen wurde, die heute noch lebt und 89 Jahre alt ist. «Ich bekam von Irma Schneider-Ledergerber alle Liebe, die man braucht. So ging ich ins Leben.»

## Mit Deep Purple auf den Ski

Kurz vor 18 erklärte Hess seine schulische Ausbildung als für beendet. Er

**«Ich hatte nie Gelegenheit, meinen Vater in Frage zu stellen, mich gegen ihn zu erheben.»**

MARTIN HESS

ging nach London und putzte mit Pakistanis die Villen sauber, die in der Nacht zuvor von Parties verunstaltet worden waren. «So lernte ich etwa die Leute von Deep Purple kennen und ging mit ihnen Ski fahren in Zermatt.» Eine Wintersaison verbrachte er wieder in Engelberg, wo er als Nachtportier im Hotel Hess arbeitete. «Dort habe ich

nächtelang gezeichnet.» In London hatte er gemerkt, dass jene Leute, die das freieste Leben führten, Künstler waren. «Also suchte ich nach einer Legitimation, selber ein Künstler zu sein.» Mit ein paar seiner Zeichnungen gewann Hess gleich das eidgenössische Kunststipendium. Mit den 20 000 Franken ging er nach Amerika.

## Projekt an der Expo

Es ging erst richtig los. Monate in New York, on the road nach San Francisco, mit Kochen in einem Gourmet-Restaurant ein kleines Vermögen verdient, lange Aufenthalte in Mexiko, arbeitet für die Filmcrew des Regisseurs John Huston, wird Chauffeur des Filmschauspielers Charles Bronson, mit 28 Jahren anderthalbjähriger Rückzug in ein abgeschiedenes Bauernhaus in den Bergen ob Grafenort, Hippie-Bohèmeleben, dann harter Schnitt, auf nach Zürich, mitten in die Szene, Hess wird Veranstalter der legendären Punk-Konzerte in Wolfenschiessen, lernt Stephan Eicher kennen, baut ihn auf, kreiert sein Tsigan-Image in Frankreich, Millionen von Platten werden verkauft. Nach 15 Jahren werden die Geschäfte aufgeteilt, und Hess wendet sich neuen Aufgaben zu, wird von der ABB mit 5 Millionen gesponsert, an der Expo.02 ein Projekt zu realisieren: Der Club Mondial auf der Artepilage Yverdon wird ein riesiger Erfolg.

## Ex-Chauffeur von Westernheld

Der gebürtige Engelberger Martin Hess (64) organisiert zum siebten Mal das Volkskultur-Festival Obwald, das vom 5. bis 8. Juli in Giswil stattfindet. Hess ist ein freier und kreativer Geist, der schon alle möglichen Jobs gemacht hat. Unter anderem war er Fahrer des Westerhelds Charles Bronson («Spiel mir das Lied

## ZUR PERSON

vom Tod»). Bekannt ist Hess durch seine Zeit als Manager und Berater von Musiker Stefan Eicher. Wenn er nicht in Vietnam, Mali, Indien oder Senegal unterwegs ist, lebt Hess bei seiner Partnerin in Zürich, der Künstlerin Marianne Müller, oder auf der Alp Hammen in Emmetten.

## Martin Hess über...

**Volksmusik:** «Wenn sie von Herzen kommt und aus dem gelebten Alltag, ist mir keine Musik lieber. Fünf, bei denen es immer so ist, meine Lieblings-«Siidhang» aus Alpnach.»

**Facebook:** «Ein wunderbares Medium, um täglich mit meinen Freunden in Afrika und Asien zu kommunizieren.»

**sein Lieblingsgericht:** «Eine Cervelat vom Metzger von Moos, dreijährigen Sprinz von der Käseerei Windlin, beide in Giswil, dazu eine Stange dunkles Brot vom Christen in Stans.»

Seit fünf Jahren hat Hess die kleine Alphütte ob Emmetten zu einem Stützpunkt gemacht. Ein Kontrapunkt zur sonstigen Betriebsamkeit zwischen Zürich und der halben Welt, die Hess an mehr Tagen des Jahres bereist, als er in der Schweiz weilt.

Die Aufenthalte in Hammen ermöglichen ihm, den Dingen auf den Grund zu gehen. «Das ist ein Ort, um zu vertiefen, die Gedanken zu Ende zu denken.» Hier schreibt er Konzepte oder hält über Internet die Fäden zusammen, die zwischen Bhutan und Obwald geknüpft werden. «Und das müsst ihr auch noch sehen», ruft Hess und zeigt ein Filmi eines bhutanesischen Sängers. Im nächsten Atemzug erzählt er von den buddhistischen Gebetsflaggen, mit denen am Obwald ein Ahnenhain gepflanzt werden soll. Erzählt, dass Bhutan einen eigenen Minister für Happiness habe. Erzählt, wie er für die Mönche auf deren Wunsch Plattenaufnahmen in der Schweiz produzieren wird.

Und ja. Mit seinem Fahrer in Bhutan hat er noch ein kleines Reiseunternehmen gegründet, die Tshering Hess Travel Agency Bhutan. Martin Hess live, ein Vergnügen.

PIRMIN BOSSART  
redaktion@zentralschweizamsonntag.ch

HINWEIS

► www.obwald.ch ◀

## Weg mit dem Zeug

**H** heute habe ich mich geschämt. So geschämt habe ich mich, dass ich den Kopf schütteln musste beim Zugschnüren zweier 35-Liter-Güselssäcke

decken. Zu zwanzig Rollen Geschenkpapier, bunten Bilderrahmen, sechs Regenschirmen und sieben Koffern.

**Nichts davon** würde ich vermissen. Das einzige, was wir wirklich brauchen,

## EINBLICKE

ist Platz. Platz für neue Bücher, Fotos und Zeichnungen. Oh, und für das neue gelbe Kleid ('s war Aktion, kommen Sie schon. Und ich hab grad so viel weggegeben).

**Es kommt** noch dicker: Die gemahlenden Mandeln, den Reisessig, die ein-

gelegten Oliven und Chutney getraue ich mich gar nicht zu erwähnen. Also gut, ich tu es doch: Sie sind ungeöffnet in einen Güselssack gewandert. Sie waren abgelassen. (Das war jetzt geflüstert.) Ich frage mich: Geht das Ihnen auch so? Haben Sie auch so viel, so grausam viel «Zeug»? So viel Zeug, dass Sie damit Keller, Estrich und dann wiederum den Güselssack füllen?

**Ich finde** das ungemein dekadent. Schämen Sie sich.

**Sehen Sie**, ich habe es wenigstens gut gemeint. Die gemahlenden Mandeln etwa: Ich hab Kinder. Und wenns regnet, backen wir. Und dafür bin ich gern immer ausgerüstet. Nur dazu braucht es keine gemahlenden Mandeln, ist mir

aufgefallen. Ich hätt viel g'scheiter Backpulver gekauft. Der Reisessig: «Ah, Reisessig», dachte ich mir im Coop. «Kann man immer brauchen.» Noch heute frage ich mich: Wozu? Die Oliven waren geschenkt und selber gemacht. Ich mag keine ölig eingelegten selber gemachten Sachen. Ich misstraue denen. Wegwerfen finde ich dann doch etwas harsch. Deshalb lagere ich sie erst einmal eine Weile lang. Und das Chutney, das hatte ich hinter der Currypaste übersehen.

**Eine etwas** indiskrete Frage, aber: Haben Sie auch so viel Whiskey? Wir trinken nicht mal Whiskey. Auch keinen Rosé, Cognac oder Rum. Natürlich haben wir trotzdem welchen. Wodka kann man wenigstens zum Waschen

brauchen. Rum höchstens beim Anblick der Wäscheberge.

**Nun habe ich** einen Plan gefasst. Ich habe ein Verbot erlassen. Ein Verbot des Kaufs aller Dinge – unter Vorbehalt frischer Lebensmittel, die dann vor Ablaufdatum konsumiert werden müssen. Und zwar alle. Brot wird nicht gekauft, Brot wird gebacken. Bis kein Korn Mehl mehr da ist.

**Wir werden** viel Pasta essen. Wir werden zunehmen. Wir werden Erdnussöl auf Zwieback träufeln. Und wir werden diese eingelegten Tomaten mit Whiskey runterspülen.

**Wie dekadent.**

redaktion@zentralschweizamsonntag.ch



Helen Schlüssel, Redaktorin

voller Kleider – für die Kleidersammlung. 70 Liter Kleider im Überfluss.

**Was mich** zu Baby-Badwannen bringt. Zu Fitness-Velos und Picknick-